

Zum Gedächtnis an Albert Grunow

von G. Lindau.

Albert Grunow wurde am 3. November 1826 zu Berlin als ältestes Kind des späteren Eisenbahnassistenten Grunow geboren. Er besuchte die Realschule (wahrscheinlich die in der Kochstraße), wo er sich als sehr fleißiger und intelligenter Schüler derartig auszeichnete, daß ihm nach glänzend bestandener Abgangsprüfung eine Prämie in Gestalt eines Herbariums überreicht wurde. Er bezog dann die Gewerbeakademie, die Vorläuferin der jetzigen Technischen Hochschule in Charlottenburg, und absolvierte hier seine Studien ebenfalls glänzend. Als Berufsstudium wählte er Chemie, daneben aber trieb er eifrig Sprachen, so daß er nicht bloß einige neuere Sprachen, sondern auch Lateinisch, Griechisch beherrschte und sich sogar mit Hebräisch beschäftigte. Indessen blieb doch sein Hauptinteresse auf die Naturwissenschaften gerichtet, denn schon als Knabe hatte er eifrig Mineralien, Insekten und Pflanzen gesammelt.

Er kam in dieser Zeit öfter nach Dessau, wo er mit dem berühmten Erforscher der Sonnenflecken, Hofrat Schwabe, in Verkehr war. Mit ihm zusammen muß er viel botanisirt und dadurch auch die Aufmerksamkeit der damaligen Herzogin Friederike erregt haben. Sie schenkte ihm ein Herbar der anhaltischen Flora, das von ihr und Schwabe zusammengebracht worden war.

Im Jahre 1857 kam er als Chemiker zu der Firma Krupp und Schoeller (jetzt Berndorfer Metallwarenfabrik von Krupp) in Berndorf in Niederösterreich. Dem jungen Geschäft, das er organisieren half, stand er treu zur Seite und war im besten Sinne ein treuer Mitarbeiter bis in sein höchstes Alter. Als er sein 40-jähriges Dienstjubiläum feierte, widmete ihm die Firma eine Porträtmedaille, auf der sie ihn als ihren genialen Mitarbeiter bezeichnete. Ein Exemplar dieser Medaille befindet sich im Besitz des Königlichen Botanischen Museums. Nach etwa 50-jähriger Dienstzeit setzte er sich zur Ruhe. Aber gewohnt, seine Tage mit intensiver Arbeit hinzubringen, kannte er auch jetzt keine Ruhe und erst der Tod, der ihn nach kurzer schmerzloser Krankheit am 17. März 1914 ereilte, vermochte die Feder aus der Hand des Unermüdlichen zu nehmen.

Grunow war nicht einseitig, aber obwohl er sich mit vielen Dingen aus Berufsinteresse und Liebhaberei beschäftigte, leistete er überall vorzügliches. Seiner Sprachkenntnisse war schon gedacht worden, daneben spielte er Klavier und Zither, sang auch und ver-

dankte dieser musikalischen Begabung bis in sein höchstes Alter manche frohe Stunde. Mit den Fröhlichen konnte er fröhlich sein und lieferte für festliche Gelegenheiten manche launige Dichtung. Wenn er im Alltagsleben auch etwas eigenartig war, so achtete ihn trotzdem jeder, der mit ihm in näheren mündlichen oder schriftlichen Verkehr trat, als zuverlässige und geistvolle Persönlichkeit hoch.

Diejenige Wissenschaft, in der er unvergängliches leisten sollte, war die Botanik, die ihn schon von frühester Jugend an gefesselt hatte. Anfangs beschäftigte er sich mit der Phanerogamenflora in Berlin und Anhalt, später als ihn sein Beruf nach Oesterreich rief, fing er an, sich mit der Süßwasseralgenflora der Alpenländer zu beschäftigen. Besonders fesselten ihn die Bacillariaceen, deren Formenkreise er in wenigen Jahren beherrschen lernte. Neben monographischen Durcharbeitungen einzelner Gattungen bearbeitete er seine eigenen Sammlungen und die Ausbeute tropischer Sammler. Besonders berühmt gemacht hat ihn die Bearbeitung der Bacillariaceen der Weltumseglung der Novara (1857—60), die im Jahre 1870 erschien. Mit allen Diatomeenforschern stand er in freundlichen Verkehr und unterstützte durch seine Sammlertätigkeit die Herausgabe der Sammlungen von van Heurck und der Präparate von Möller. Er galt auf dem Gebiete der Diatomeen als unbestrittene Autorität und wenn auch die Zahl seiner Schriften nicht allzu groß ist, so bietet doch ihr Inhalt das breite Fundament für künftige Studien. Sein wertvolles, sehr großes Herbar hat er dem Hofmuseum in Wien vermacht.

Die Verdienste Grunows sind überall anerkannt worden, denn die größeren botanischen Gesellschaften rechneten es sich zur Ehre an, ihn zu den ihrigen zu zählen. So wurde er 1857 korrespondierendes Mitglied der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien (1907 Ehrenmitglied), 1855 korresp. Mitglied der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, 1884 korresp. Mitglied unseres botanischen Vereins (Ehrenmitglied 1899), 1891 korresp. Mitglied der Deutschen Botanischen Gesellschaft, 1867 korresp. Mitglied der Société impér. des sci. nat. de Cherbourg, 1878 korresp. Mitglied der Società crittogamica italiana in Mailand, 1879 Ehrenmitglied der Royal Microscopical Society in London. 1886 erhielt er den Prix Desmazières der französischen Akademie.

Grunow war verheiratet und hatte 2 Töchter, deren Gatten und Söhne leitende Stellungen in der Industrie hatten, teils noch haben. Dem Enkel des Verstorbenen, Herrn Professor C. Grunow, verdanke ich den größten Teil der obigen Notizen. Ich möchte nicht verfehlen, ihm dafür meinen besten Dank auszusprechen.